Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: [1]: Sondernummer zum 25Jährigen Bestehen der Textiles Suisses

Artikel: Die Hutgeflechtindustrie
Autor: Zwahlen, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793665

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Die ständig der neuesten Entwicklung der Technik angepassten maschinellen Einrichtungen.

4. Eine Arbeiterschaft, die grossenteils seit Generationen in der Seidenbandindustrie tätig ist, der die Qualitätsarbeit am Band im Blute liegt und deren gründliche Weiterbildung stets ein wesentliches Anliegen der Bandfabrikanten war und ist.

Das Zusammenwirken dieser vier Elemente hat es der Seidenbandindustrie ermöglicht, die Umstellung von Seide auf Kunstseide in den zwanziger Jahren, die Umwälzungen der Damenmode und die Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre zu überwinden. Das Prinzip der Qualität, dem sich die schweizerischen Seidenbandfabrikanten verschrieben haben, ist der Grund für die Beliebtheit des « Basler Bandes » in der ganzen Welt und bietet Gewähr für die Zukunft dieser repräsentativen Branche der schweizerischen Exportindustrie.

DIE HUTGEFLECHTINDUSTRIE

von Alb. ZWAHLEN, Präsident des Verbandes Aargauischer Hutgeflechtfabrikanten, Wohlen

Die aargauische Industrie der Hutgeflechte hat auf ihrem Gebiet Weltberühmtheit erlangt, obwohl die Ausdehnung nie derjenigen anderer bekannter Schweizerindustrien gleichkam. Man findet ihre Erzeugnisse in den Hutgeschäften und Modesalons der ganzen Welt und dennoch ist dieser Wirtschaftszweig dem grossen Publikum im allgemeinen nicht oder nur wenig bekannt, denn die Artikel erscheinen auf dem Markt nur als Halbfabrikate, nicht aber in fertiger Ausführung.

Wenn sich die Dame im Frühjahr in Paris, London oder New York bei ihrer Modistin einen neuen Hut kauft, achtet sie einzig darauf, dass das von ihr erstandene Gebilde die neuesten Modeströmungen von Paris wiedergibt. Es kümmert sie gewöhnlich wenig, wer den Hut kreiert hat und woher die Rohmaterialien stammen. So bewegt sich die aargauische Hutgeflechtindustrie in der strahlenden Welt der Mode nur hinter den Kulissen ; trotz dieser Zurückgezogenheit ist aber ihre Rolle nicht weniger wichtig.

Die Herstellung geflochtener Hüte wurde in der Schweiz in der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgenommen. Die Anfänge waren recht bescheiden, eine kleine Heimbeschäftigung, bevor sich eine grosse Fabrikindustrie mit internationalem Namen entwickelte, deren Zentrum in Wohlen, einer Ortschaft im Kanton Aargau, liegt.

Dass man noch heute von der aargauischen « Strohgeflechtindustrie » spricht, kommt daher, weil zu Beginn ausschliesslich Roggenstroh von den Heimarbeitern zur Handflechterei verwendet wurde. Seither haben sich aber die Verhältnisse geändert, Arbeitsmethode und Rohstoffe sind anders geworden. Nachdem man weitere Naturfasern wie Raphia, Baumwolle, Seide, Hanf, Rosshaar und verschiedene Rinden zur Verarbeitung heranzog, stellte man auch Gespinste aus synthetischen Fasern auf der Grundlage der Zellulose her, die kurz vor dem ersten Weltkrieg auf den Markt kamen. Die Mechanisierung der schweizerischen Industrien, die seit dem vorigen Jahrhundert grosse Fortschritte machte, griff auch auf diesen Wirtschaftszweig über und liess die manuelle Herstellung von Geflechten und andere Handarbeiten stark in den Hintergrund treten.

Eine gewisse Bedeutung kommt aber der Handarbeit immer noch deshalb zu, weil es Artikel und Tätigkeiten gibt, bei denen sich die Mechanisierung nicht durchzusetzen vermag.

In normalen Jahren, vor allem zur Winterszeit, beschäftigt die Geflechtindustrie, inbegriffen die Hilfsbetriebe, 2500 bis 3000 Arbeitnehmer. Das ist an und für sich eine kleine Zahl ; sie wird aber dann ins richtige Licht gerückt, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass sich diese Industrie auf ein kleines, vornehmlich landwirtschaftlich orientiertes Gebiet beschränkt.

In der Schweiz selber ist der Absatz recht gering, weshalb sich dieser Wirtschaftszweig schon früh auf den Export verlegte. In Modeartikeln gilt es aber

als fester Grundsatz, dass die letzten und abschliessenden Arbeiten mit Vorteil erst am Verkaufsort oder doch in dessen Nähe vollzogen werden. Deshalb finden die Erzeugnisse von Wohlen wie seit 200 Jahren ihren Weg bis in die Modeateliers der grossen, tonangebenden Städte Paris, London und New York, wo sie von Modisten zu den neuesten Hutkreationen verarbeitet werden; daneben dienen sie auch den Hutfabrikanten als Rohmaterial (vgl. diese Seite unten).

Wie konnte sich in einer ländlichen Gegend der Schweiz, abseits von den Zentren der Welteleganz eine Industrie entwickeln, die derart mit der Mode und dem Luxus verbunden ist, wie konnte sie sich nicht nur erhalten, sondern sich noch in den letzten Jahren fortwährend an der Spitze der Weltproduktion behaupten? Es gilt zu berücksichtigen, dass die Herstellung von Geflechten saisonbedingt und der Mode unterworfen ist; sie wird nur im Winter, in den Monaten Oktober bis Mai gepflegt und sichert den spezialisierten Handarbeitern nicht über das ganze Jahr hindurch volle Beschäftigung. Aus diesem Grunde liegen die Verhältnisse im Kanton Aargau sehr günstig, denn der grösste Teil der Bevölkerung ist im Sommer in kleinen Landwirtschaftsbetrieben tätig und kann im Winter in der Geflechtindustrie beschäftigt werden. Weiter sichert die fortschrittliche Gesinnung von Fabrikanten und Kaufleuten einen entscheidenden Vorsprung gegenüber der Konkurrenz; das Fortbestehen ihrer Industrie hängt von der Herstellung qualitativ überlegener Erzeugnisse, vom stetigen Bemühen um Neuheiten und von einer rationellen Arbeitsorganisation ab.

Man legt also im Aargau grosse Sorgfalt auf die Ausbildung des technischen Personals; die mechanischen Einrichtungen werden ohne Unterlass verbessert und modernisiert. Während der letzten zehn Jahre sind in der schweizerischen Geflechtindustrie zahlreiche technische Neuerungen eingeführt worden. Der grösste Teil der zur Verarbeitung herangezogenen Rohmaterialien stammt heute aus der Schweiz.

Was vor allem die Stärke der aargauischen Industrie ausmacht, ist die Fabrikation von Neuheiten; die auf diesem Gebiet erzielten Ergebnisse sind bemerkenswert, denn die Industriellen pflegen sehr enge und wertvolle Beziehungen mit dem Zentrum der Weltmode, Paris, und mit den wichtigsten Absatzmärkten der alten und der neuen Welt.

DAS DAMENHUTGEWERBE

von Dr. H. R. LÆNG, Erlenbach (Zürich)

Der Damenhut kann in gewisser Beziehung mit dem Pünktlein auf dem «i» im Bereiche der weiblichen Garderobe verglichen werden. Wo er fehlt, erscheint die Harmonie der Eleganz und fraulichen Anmut irgendwie unvollkommen. Das «enfant terrible» der zeitgenössischen Modeerscheinungen ist darum die zuweilen als Triumph der Emanzipation gepriesene, von vielen aber als Ausdruck ästhetischer Verwilderung empfundene und daher verpönte «hutlose Mode».

Als Vertreterin einer kurzlebigen, sprunghaftem Wechsel ausgesetzten Mode, erhält die Damenhutbranche ihr wirtschaftliches Gepräge einerseits durch die saisonmässigen Produktionsschwankungen und andererseits durch die mit dem Modewechsel zwangsläufig verbundenen erhöhten Risiken. Sie stellt damit sozusagen den reinen Typus eines total modeabhängigen Gewerbes dar.

Die ursprüngliche Betriebsform des Damenhutgewerbes war in der Schweiz, wie im tonangebenden Modeland Frankreich heute noch, das Kleinatelier der Modistin, das neben einer gewissen Eigenproduktion namentlich den Detailverkauf der von den Grossisten importierten Pariser Modelle pflegte. Eine grundlegende Wandlung vollzog sich nach dem ersten Weltkrieg, als die unvermittelt einsetzende Nachfrageverschiebung vom Stoffhut zum Filz- und Strohhut eine Verlagerung vom handwerklichen zum vorwiegend mechanisierten Herstellungsverfahren nach sich zog. Die neu entstandenen Werkstättebetriebe versetzten das Gewerbe nunmehr in die Lage, den Inlandbedarf nach einfacheren und preislich